

Mr. 34.
tten
fl. 1.25, per
3.75 franco per
[61] 2-4
Hamburg.
de
Maaren für den Reibungs-
ung oder Nachnahme jede
Ware.
f. modernste Farben, 6.30
on Nr. 2.10 modern-
f. modernste Farben, 7.70
ic nur
on Nr. 3.25 schwarz-
ein Zeile (complett
ung gebend) für nur 7.70
on Nr. 3.25 schwarz-
für nur 10.-
on Nr. 6.40 Commu-
n oder Reizung,
für Herren-Commu-
für nur 2.95
Bücher-Bücher, modernste
— 55
nd Jackenstoffe, Stoffe
Maaren gut und billig liefert
Tuchhändler
Brann.
ano.

!!!
ndung
t noch nie im
ten so viel ge-
achte Bewunde-
ng erregt, als
e durch den fä-
gen Kopf des
glücklichen Kauf-
schmieders Fern-
käufers con-
sultierte, für alle
Stoffe geeignet.

maschine.
lligliche Dienste.
ed alle Stoffe.
Stahl u. Eisen.
u handhaben.
rbeitsfähig
er Reparatur.
dung, daß die
chen kann und
mann faule sich
schmaschine ohne
tem sofort
e Maschine nicht

KT. Mit
3 Jahre
Garantie
stündige Wiener
andeluhr.
neue sinnreiche
e mit gelungener
nte Pendel-
getriebenen Rufen.
nung, mit feinem
schaltet, mit Ver-
schaltbarkeit billigen
5 fl. 25 kr.

Zifferblatt
le Eigenschaften:
e genau regulirt.
ebürte Ueberbet.
e wie Mondblicht.
d dauerhaft.
geschenkt.
Altmachern und
men sofortige Zu-
eder Schmuckens
den à 60 fr.

ück
misten.
Cassette
Gegenstände:
des Briefpapier,
arte Brief-Comeris,
Fahrbatter,
sch-Briefstift,
ant in 1 Schachtel,
ant mit Kautschuk,
und Pinsel,
Notizbuch
ant 3 fl. 60 bis 1 fl.
durch:
endung durch die
Deisterreich-Ungarn
ungarischen
rasse 18/17.

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahreslang 5 " 50 "
Dienstag 2 " 50 "
Dienstag " 85 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Einsame Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahreslang 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahreslang 4 " 50 "
nur die Expedition verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Mandanten werden nicht anstands-
gemäß auf unsere Briefe antwort-
genommen.

Abonnement-Bureau: In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Braunschweig bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Cassel bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Chemnitz bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Dresden bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Frankfurt a. M. bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Gießen bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Hannover bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Köln bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Leipzig bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in München bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Nürnberg bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Regensburg bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Stuttgart bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Tübingen bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Ulm bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Weimar bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Wiesbaden bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Würzburg bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Xanten bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Ypern bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann; in Zwickau bei Herrn J. S. Schönbach, Kaufmann.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Nr. 35.

Hermannstadt, Montag den 13. Februar 1888.

werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosa, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Anzeigenpreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garniturzeitung kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 50, resp. bei oftmaliger
Gehalt: à 3 fr.

Krieg oder Friede. III. Die Lage hat sich gebessert. (Schluß.)

Budapest, 7. Februar.
Wenn man sich vor Augen hält, daß Bismarck's Caucinationen sich im Gegensatz zu der alten Schule der Diplomatie durch eine oft geradezu verblüffende Offenheit charakterisiren und wenn man beruht, daß die Gelegenheit, bei welcher der Reichskanzler des deutschen Reichs vorgetreten seine große Rede hielt, nämlich die Verhandlung über den 280 Millionen-Credit für militärische Zwecke, die Verjüngung es nahe gelegen erschienen ließ, die Situation möglichst genau in grau zu malen, um so die Durchbringung der Vorlage unter allen Umständen zu sichern, und dann aus dem Munde des Reichskanzlers die Aeußerung zu vernahmen, die Aeußerung nach Bescheid zu seinen Feindlichen geworden und auch von Rußland drohe keine Gefahr, mit Rußland sei der Friede noch fest, weiter daß überhaupt nicht die Furcht vor dem Auslande die deutschen Maßnahmen leite, andererseits daß die Interessen Rußlands es dem Czaren nicht gebieten könnten, Krieg zu beginnen, schließlich daß Rußland kein Interesse daran habe, deutsche oder österreichische Provinzen zu gewinnen und daß Bulgarien kein Object von hinreichender Größe sei, um ganz Europa in den Krieg zu führen — wenn man dies Alles vernimmt, kann man sich unmöglich eines gewissen Ersäunens erwehren. Wenn dann Bismarck weiter mit Entschiedenheit seiner Annahme entgegentritt, als sei die Publication des Allianzvertrages als Ultimatum oder als Drohung aufzufassen und Dem nicht etwa beifügt, mit der Publication sollte bloß gewarnt oder, noch milder ausgedrückt, sollte die öffentliche Meinung Rußlands und speciell die zum Kriege drängende Partei über die Gefahren, in welche sie Rußland durch einen Offensivkrieg stürzen würde, aufgeklärt werden, ja nicht einmal auf die in der Einleitung des Vertrages enthaltene Begründung der Publication verweist, sondern einfach sagt: Der Vertrag ist der Ausdruck der beiderseitigen dauernden Interessen, der Gemeinschaft in den Bestrebungen und Gefahren der Mächte. Das sollte die Welt erfahren: dann scheint es uns unmöglich, an eine Besserung der Lage oder zum Mindesten — was für das große Publicum wohl auf Eins herauskommt — an einem günstigeren Scheine desselben zu zweifeln.

Denn der hier gekennzeichnete Zweck der Publication reicht nicht einmal an die Bedeutung des in der Einleitung derselben angegebenen hinan. Dort hieß es nämlich bekanntermaßen: Es sollte den aufgetauchten Zweifeln über den defensiven Charakter der Allianz begegnet werden.

Auch wenn wir davon absehen, daß selbst dieser erklärte Zweck der Veröffentlichung des Bündnisvertrages — gegenüber dem im III. Artikel desselben betreffend die Geheimhaltung des Vertrages enthaltenen Titulationalen — unmöglich zur Motivirung eines so alarmirenden Schrittes, wie es die Publication der Acte vom 7. October 1879 war, genügt, den verbündeten Regierungen daher, als sie sich zur Veröffentlichung entschlossen, noch andere, in dem gefährlichen Charakter der Lage wurzelnde Gründe vorgeschwebt haben müssen, wenn wir auch annehmen,

daß thatsächlich nichts Anderes beabsichtigt war, als was die Einleitung des Vertrages als Zweck der Publication angibt, selbst in diesem Falle muß man zugeben, daß — falls am 3. Februar jene Auffassung über den Sinn der Publication des Allianzvertrages an den maßgebenden Stellen gebräuchlich hätte, wolle Bismarck in seiner großen Rede vertritt: die Veröffentlichung des Actenstückes unterblieben wäre. Welchen Zweck hat es denn, der Welt zu verkünden, daß das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn beiderseitige dauernde Interessen hätten, daß eine Gemeinschaft in den Bestrebungen und Gefahren der Mächte bestünde? Welchen Zweck hat es, die Welt mit einem (denn es gibt wohl deren mehrere) Ausdruck dieser Interessen, dieser Gemeinschaft bekannt zu machen. Das Erste wachte oberdem jeder politisch Zurechnungsfähige in beiden Mächten; in welcher Form die beiderseitige Gemeinschaft in vielen Zerpuncten des öffentlichen Lebens zwischen dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie am 7. October 1879 zum Ausdruck kam, das konnte höchstens zur Befriedigung der Neugierde Jener dienen, welchen es einen Reiz gewährt, Verborgenes zu ergüßeln, ganz ohne Rücksicht darauf, ob sie hienit einen practischen Zweck erreichen oder nicht. Als eine Handlungswelt, welche ihre genügende Motivirung in den Verhältnissen gefunden, konnte es nicht betrachtet werden. Nur in dem einzigen Falle hätte die Veröffentlichung ein Interesse, den Ausdruck der beiderseitigen Gemeinschaft in unserer Interessen mit denen des deutschen Reiches zu erfahren, wenn dieselben ernstlich bedroht waren. Sind dieselben jedoch von keiner Seite bedroht, so ist es für die Gegenwart ziemlich gleichgültig, ob dieselben schriftlich formulirt sind, oder nicht.

Wohlan: Der defensiv Charakter unseres Bündnisses mit dem Deutschen Reich ist bezweifelt worden; in dem famosen Artikel des „Nachtlich Wir“ ist sogar geradezu als Grund für die Truppenvorschiebungen an der russischen Grenze die Furcht vor der deutschen oder österreichischen Offensive angegeben worden. Es ist daher immerhin zu versichern, daß man sich veranlaßt sehen konnte, die Welt in authentischer Weise aufzuklären, daß der Charakter des Allianzvertrages rein defensiver Natur sei.

Aber wer hat denn bezweifelt, daß das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn beiderseitige dauernde Interessen hätten, daß eine Gemeinschaft in den Bestrebungen und Gefahren der Mächte bestehe, und daß diese Interessen, diese Gemeinschaft in schriftlichen Abmachungen zum Ausdruck gelangt seien! Hat doch die Presse von ganz Europa schon seit Jahren von der Existenz eines Vertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, wie von einer zweifellosen Thatsache gesprochen!

Wir wiederholen: Hätte man bloß die Absicht, die Zweifel von dem defensiven Charakter der Allianz aufzuklären, so kann man die Veröffentlichung, wenn auch vielleicht nicht genügend motivirt erachten, aber doch bezweifeln. Wollte unerkennlich wäre jedoch der Entschluß der Veröffentlichung dann, wenn damit nichts Anderes bezweckt wäre, als den Ausdruck der Gemeinschaft in vielen Zerpuncten unseres öffentlichen Lebens mit denen des Deutschen Reiches, welcher 8 1/2 Jahre lang ruhig in den geheimen Fächern der Ministerien für äußere Angelegenheiten in Berlin und Wien gelegen, ans Licht zu ziehen.

Unsere Ausführungen resumiren sich demnach im Folgenden: Es wäre das Geheimniß der Existenz des Vertrages — am 28. Januar war die Kriegsgefahr noch nicht so imminent, daß mit der Publication desselben hervorgetreten werden mußte.

Die Publication erfolgte — es ergab sich im Interesse der Erhaltung des Friedens die Nothwendigkeit, den defensiven Charakter der Allianz der Welt klarzulegen und gleichzeitig damit auf die exorbitante Macht zu verweisen, welche gegen den Friedensstörer zu Gebote steht. Es ist ein Zustand eingetreten, bei welchem es der leitende Staatsmann des Friedensbundes für gut erachtet, dem Zwecke der Publication des Allianzvertrages eine mildere Auslegung zu geben, als dieselbe in der Einleitung selbst enthält.

Nach Allem was wir der Meinung, daß der Rede Bismarck's insofern eine relative Beruhigung folgen wird, als nimmere der Ausbruch der Krise, — wenn derselbe wirklich unermesslich sein sollte — weiter hinausgeschoben erscheint, als man nach der Publication des Allianzvertrages vermuthen konnte. Auf wie lange? Das kann freilich Niemand bestimmen.

Es könnte aber auch von Bismarck nicht erwartet werden, daß er einen auf längere Zeit hinaus sich erstreckenden Termin für die Sicherung des Friedens bekannt geben werde. Seine Bemerkung, daß die orientalische Krise wahrscheinlich erst 1899 zum Ausbruch kommen werde, kann nicht als solche gelten. Wie so oft in der Geschichte, kann ein bloßer Zufall die Explosion der bestehenden Interessengegenstände herbeiführen. Inwiefern, soweit menschliche Berechnung reicht, haben wir für die nächste Zeit keinen Krieg zu befürchten. Diese unsere Ueberzeugung auch in Anderen zu begründen, war der Zweck unserer Ausführungen.

Politische Uebersicht.

Die epochale Rede des deutschen Reichskanzlers beschäftigt auch heute noch die öffentliche Meinung der civilisirten Welt. Der gewaltige Eindruck derselben ist noch immer ein ungeschwächter.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ reproducirt an erster Stelle den Passus aus der vorjährigen Rede Bismarck's, wo er über das Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn spricht. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt dazu: Wie verschiedene Preßstimmen aus der letzten Zeit beweisen, ist, was damals von so authentischer Stelle über jenes Verhältniß gesagt worden ist, bereits in Vergessenheit gerathen. Ist doch neulich in einem gewissen Theil der Presse sogar die Frage laut geworden, Oesterreich-Ungarn sei mit dem Bündniß mit Deutschland zu kurz gekommen, da es seinerseits und dem Besitz von Groß-Vorbringen garantirt und dafür keine Gegenleistung erhalten habe. Aus der Rede des Fürsten Bismarck vom 11. Januar vorigen Jahres ergibt sich die Unwahrheit einer solchen Behauptung zur Evidenz.

Die weniger günstige Beurtheilung der Rede Bismarck's wird fortgesetzt. Die „Vossische Zeitung“ sagt, daß die Rede Bismarck's zwar der vollendete Ausdruck der Friedensliebe, aber in geringerem Grade der Ausdruck der gefahrlosen Friedenslage gewesen. — Die „Norddeutsche Allgemeine“ constatirt, daß der Conflict der auf internationalen Gebiete engagirten Mächtefragen unverändert fortbesteht; indessen seien die Gemüther wenigstens von der Sorge einer unmittelbar drohenden Zuspitzung entlastet. — Bismarck erzielt unter den Zustim-

Feuilleton.

Ihr Ideal.

Der Roman eines Mädchenberens, nach dem Dänischen des Carit Ellar.
(6. Fortsetzung.)
VII.

Am folgenden Abend nahmen die Reisenden den Thee in einem der Gartenhäuschen des Hotels ein. Beim Verlassen desselben vergaß Gazela einen gelbbraunen Handschuh auf dem Tisch. Kaum waren sie verschwunden, als das Gebüsch sich theilte, ein Haupt zum Vorschein kam, dann eine Hand und ein Arm, welcher über den Tisch langte, um mit dem zurückgelassenen Handschuh wieder zu verschwinden.

Im Hotel angelangt, begab Graf von Povich sich auf sein Zimmer, während Gazela und Hortenberg allein im Salon zurückblieben. „Sie vergaßen jedoch Ihren Handschuh im Gartenhause,“ äußerte letzterer.

„Das habe ich nicht bemerkt.“
„Wirklich nicht? — Das ist ein Fehler!“
„Ein Fehler?“

„Ja, denn ein Anderer hat dies bemerkt und sich den Handschuh rechtswidrig angeeignet.“

„Wirklich?“ versetzte sie mit unbeschreiblicher Kollaterie. „Nun, der glückliche Finder wird sich sehr entschuldigt haben, da er mit Pfirsichsft bestreht war.“

„Es war also nur ein Spiel des Zufalls?“ fragte Franz, während sich auf seiner Stirn eine tiefe Furche zeigte.

„Was sollte es denn anders sein?“ antwortete sie freimüthig.
„Sie haben ihn also nicht beachtet, ihn, den Schatten, den bloßen Rußfleck, welcher keinen Blick von Ihnen abwendet, wann Sie sich

immer auch nur zeigen? Antworten Sie mir, Gazela! Er ist Ihnen gleichgültig, vollkommen gleichgültig?“

„Ja, das bestimme ich Sie!“ antwortete sie hell aufschend. „Während Sie jedoch,“ fuhr sie sich zum Ernst zwingend, fort, „daß ich ihm Geschmack abgewinnen soll, wohlan, ich werde mich um Ihre Willen zu einem Versuch bereit finden!“

Er schüttelte unwillig den Kopf.
„Es ist hier nicht von mir die Rede, sondern von Ihnen. Die Sache ist die, daß dieser englische Lord sich danach sehnt, etwas zu erleben, was er in sein Reisebuch eintragen könnte als eine außerordentliche Erinnerung, die mit dem Handschuh illustriert wird. Sie werden hierzu nicht den Stoff liefern wollen, Gazela?“

Gazela sah auf ihre braunen Saffianstiefel und zog den Fuß auch dann nicht zurück, als Hortenberg's Blick ihr folgte.

„Warum schweigen, woran denken Sie?“

„Ich denke daran, daß es nach Ansicht aller Sachverständigen für erwiesen zu erachten ist, daß Rubin's Ambrosie das einzig passende Parfüm ist, dessen eine Dame sich bedienen kann.“

Hortenberg war über diesen grauenamen Spot eine Weile stumm. Er durchmaß das Zimmer mit weiten Schritten, um erst nach Minuten vor ihr stehen zu bleiben und von Neuem anzugehen:

„Wenn Sie die Sache denn einmal so leicht nehmen, so wird es Sie interessieren, wenn ich Ihnen vorstelle, was weiter folgt. Sobald dieser hochselbe Mylord nach Hause zurückgekehrt ist, wird eines Abends im Club für ihn eine große Gesellschaft veranstaltet werden. Da sitzt er inmitten seiner ausverwöhnten Freunde. Die Cigarren dampfen, die Gläser klirren, die Champagnerperlen knallen; nun wird Mylord aufseher, zu beistehen, was er Neues und Picantes auf seiner Reise erlebt hat. Mylord zieht mit wichtiger Miene sein Taschentuch hervor und läßt seine Tropfen Nivee passiren. „Seht hier einen Handschuh von Avoignon!“

Keiner fragt, auf welche Weise er erworben ist, noch weniger, wann er gekehrt hat; dazu ist man zu dicker. Und der Handschuh wandert von Hand zu Hand unter Mylord's bläulichen Freunden, die sammt und sonder-

teinen besseren Begriff von einem Weibe haben, als von einem Pferde: Weide sind künstlich, Erhöre nur um einen höheren Preis. Endlich legt Mylord die Reliquie auf den Tisch zwischen Karten, Cigarrenasche und Weinflasche, und kein Einziger der Anwesenden glaubt, daß eine Dame den Handschuh verschont hat, ohne die Hand mitfolgen zu lassen, wenigstens ein Stückchen von derselben. Dem Handschuh folgt eine Schleiße von Versailles, ein Bouquet aus Paris, eine Photographie aus Baden-Baden und wer weiß, was Alles noch. Antworten Sie mir, Gazela, denken Sie noch an Rubin und seine Ambrosie?“

Seine Augen schienen sie verschlingen zu wollen; sie hatte tief das Antlitz geneigt, als fürchtete sie seinen Blick.

VIII.
Einige Stunden später sah Hortenberg im Lesezimmer des Hotels, eine Zeitung in der Hand, ohne indeß seine Aufmerksamkeit auf dieselbe zu lenken.

„Schaffen Sie meinen Handschuh wieder! Er soll, er darf ihn nicht behalten!“

Diese Worte Gazela's, mit welchen sie, durch seine Silberungen um ihre Ruhe gebracht, endlich aus ihrer Sorglosigkeit herausgegangen war, er hörte sie fort und fort. Er hatte ihr darauf versprochen, daß sie ihren Handschuh wieder haben solle, und nun lag er und kann darüber nach, wie er sich in Gazela ertheiltes Versprechen einlösen könne.

Lord Hamilton war ebenfalls anwesend und Hortenberg entging es nicht, daß seine Blicke ein triumphirendes Lächeln zeigten, während Weider Blicke sich begegneten, was häufig geschah.

Nur ein Gast war außerdem anwesend.

Hortenberg's Gegenüber war ein alter, grauhaariger, sonnenbrannter Hauptmann, welcher mehrere Schmarren über Nase und Wangen aufzuweisen hatte; derselbe, anstatt in dem vor ihm aufgeschichteten Stapel Blätter zu lesen, war eifrig damit beschäftigt, Cigarretten zu rollen, einen Augenblick zu rauchen und dann die Arbeit von Neuem zu beginnen.

Lord Hamilton schien auf ihn ebenfalls einen besonderen Einfluß auszuüben.

mungs-Telegrammen auch solche aus Newyork und San Francisco. — Die Bewilligung des Webrgesetzes erledigte der Reichstag unter hürmlichem Beifall so rasch, daß der Reichsminister, als er eintrat, die Bewilligung bereits vorfand und sich unter der Heiterkeit der Abgeordneten sofort zufrieden lächelnd entfernen konnte.

In den Kreisen der russischen Botschaft wird berichtet, Rußland werde solange keine Vorschläge in Betreff Bulgariens machen, als der Koburger den Fürstenthron occupirt. Russischerseits wird auch betont, daß Fürst Bismarck weniger bestimmt als im Januar 1887 seine Bemühungen um eine russisch-österreichisch-ungarische Verständigung zusagte. Zugleich hat man die bestimmte Nachricht, daß die russischen Trupenconcentrungen nicht nur nicht rückgängig gemacht, sondern eifrig fortgesetzt werden. Die Garnisonen an der österrussischen Grenze werden neuerdings verstärkt, die Schützengilde bei Szwabitz wurde nahezu auf den Kriegsfuß gebracht. Das kaiserliche Armeecorps wurde schon vor zehn Tagen in Bewegung gesetzt. Eine innere Zwangsanleihe in der Höhe von 500 Millionen Rubel ist bevorstehend, da der Czar den angebotenen Emmissionskurs der auswärtigen Anleihe (50 Percent) zurückwies.

Das „Journal des Débats“ constatirt die beharrliche zuwartende Haltung Rußlands rücksichtlich der Tripel-Allianz und sagt: Rußland scheint ungeachtet seiner geographischen Lage seine Politik auf seine Abwendung aufzusuchen zu wollen, mit welcher England so lange Erfolg hatte und wodurch es zum Schiedsrichter Europas wurde. Diese Kraft der beharrlichen Trägheit hat die Eigenschaft, daß sie alle, welche nach Combinationen suchen, nacheinander irritirt und einschüchtert; daher rühre das große zweideutige Schicksal, und daher kommt es, daß schließlich, ungeachtet der üblen Laune der Nachbarn, die Friedenschancen umso zahlreicher sind, als diese Politik harter und zäher erweist.

In der Rede Bismarck's, sagen die Blätter, widerspreche der zweite Theil dem ersten und der dritte Theil der bisherigen Wahrheit. Die „Komotti“ schreiben: Deutschland ist in der Orientfrage uninteressirt aber eine eigene Sicherheit wegen Oesterreich-Ungarns, daher hat Rußland in der Orientfrage mit beiden zu thun. Die Rede Bismarck's läßt die Lage unverändert, sie weiß auf keine Lösung der Krise hin. Die „Petersburger Westcomiti“ schreiben: Rußland, von Europa abtrennen heißt es zu einem Staate zweiten Ranges hinabdrücken. In der Orientfrage eine Rußland feindliche Entscheidung zu treffen, das verpricht der greise Reichskanzler, das ist kein Friede. Der „Grafchaun“ meint, durch die wahrheitsgemäße Erwähnung der Verdienste Rußlands und Deutschlands hätte Bismarck die durch die Publication des Vertrages erzeugte Klärung Wirkung auf die russisch-deutschen Beziehungen verstärkt. Statt dessen sprach er viel zur Erklärung des neuen Axioms: Bismarck, c'est la paix. Die Wirkung der Rede auf die Finanzkreise in eine gänzlich.

Nach „Daily News“ versichert ein hoher russischer Militär: Ihrem Petersburger Correspondenten, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen wegen der Mängel im russischen Mobilisierungs-System und im Transportwesen die russischen Commandeure es ablehnen, dem Czar die gewünschte Sicherung zu geben, daß die russischen Waffen in einem langwierigen Kampfe, dessen Umfang sich nicht voraussagen lasse, sicheren Erfolg haben müßten.

In der Sitzung der spanischen Kammer hielt Castelar am 7. d. eine Rede, in welcher er einen Vergleich zwischen dem Regime des Gewerbesteuers in Amerika und dem Militär-Regime in Europa anstellte und nachwies, daß Amerika über Europa den Sieg davontragen wird, weil Letzteres den Kriegszustand beibehält, welcher entbehrt und arm macht. Redner schreibt das in Europa herrschende Unbehagen der Kriegsjahre und Eroberungspolitik zu, welche das Deutsche Reich in Gegenwart brachte zu der in Europa im Jahre 1830 dank dem Einverständnis zwischen Frankreich und England inauguirten liberalen Politik, welche zum Unglück aller im Jahre 1870 verlassen wurde. Er empfiehlt die Neutralität Spaniens und seine Nichtbetheiligung an den europäischen Konflikten und sagt die Regierung solle neutral bleiben, aber die öffentliche Meinung solle die Abriistung und die Zurückgabe Elsas-Lotharingens an Frankreich fordern, das demselben in ungerechter Weise vorbehalten werde. Redner schlägt vor, die Integrität Marokkos, an welche Niemand, von Spanien angefangen, rühren sollte, als nationales Dogma zu betrachten. Er verteidigt das Einvernehmen mit Frankreich über die ostafrikanische Frage und kritisiert die Art des Vorgehens Italiens, welches in den Bund der Nordmächte eingetreten ist. Dagegen lobt er Italien sehr wegen der Freiheit, die es heute dem Papst läßt; diesem rüht er, der weltlichen Macht vollständig zu entsagen und nicht an unmögliche Restaurationen zu denken, nachdem die Wissenschaft und die Belesenheit Italiens die Verträglichkeit der vollkommen geordneten päpstlichen Autorität und des vollkommen weltlichen und parlamentarischen italienischen Staats erwiesen hat.

„Wünschen Monsieur einige derselben?“ äußerte er pöblich, indem er mehrere Zitonen nahm und dieselben Hardenberg über den Tisch hinstellte. „Schluß des großen Criminalprocesses gegen Dupont, der zu gleicher Zeit mit vier Frauen verheirathet war! Höchst interessant!“ Damit war das Gespräch eingeleitet.

„Monsieur sind fremd hier?“ fuhr der Officier fort. „Ein herrliches Land, dieses Frankreich, das hübschste auf Erden nicht wahr? Garçon, ein Absinth!“

Hardenberg antwortete einflüchtig; er prüfzte darüber nach, auf welche Art er mit dem Engländer eine Bekanntschaft anknüpfen könnte, welcher die Seine gekreuzt, sich auf einen Lehnstuhl am Fenster niederlassen hatte.

Dem Juwelenhändler entging Hardenberg's Blick nicht und der Richtung desselben folgend, sagte er: „Monsieur kennen diesen Fremden?“

Hardenberg schüttelte den Kopf. „Unangenehme Persönlichkeit! Ich möchte ihm nicht rathe, sich innerhalb des Bereichs meines Säbels mir zu nähern.“

„Hat er Sie denn beleidigt?“

„Particul! Ich möchte eine solche Bissage beleidigen einen Jeden!“ Hardenberg begann Interesse für sein Gegenüber zu gewinnen. Er schob die Zeitungen bei Seite und rückte seinen Sessel ein wenig näher an den des Officiers heran.

Derselbe lächelte; er begriff, daß er mit seiner Frage in's Schwarze getroffen hatte.

„Zu einem Streite müßte er jedoch erst einen triftigen Anlaß bieten!“ bemerkte Hardenberg.

„Ah, Monsieur! Anlaß ist stets vorhanden, ob man ihn gibt oder nimmt, das kommt auf Eines hinaus.“ Und in prahlischerem Tone begann er seine vorhandenen Duelle und deren Ursachen aufzuzählen, um endlich zu schließen: „An diesem englischen Lord ein Beispiel zu statuiren, wird die allergeringste Schwierigkeit bieten; ich bemerke, daß er bei Ihrem Eintritt seine Mundwinkel zu einer spöttischen Grimasse verzog. Das finde ich geradezu unverzeihlich!“

„Abermals verließ Hardenberg, und es könnte sich ereignen, daß es zwischen uns zu einer Meinungsverschiedenheit, einem Wortwechsel käme. Wenn dies der Fall sein sollte, darf ich dann auf Sie zählen?“

Die ganze Kaiserin wird zu Ihren Diensten stehen Warum verließen Sie nicht die Kaiserin? Sie sind doch nicht ein wenig näher zu ihm, das Zimmer ist gerade leer, der Augenblick zu einer Verbindung demnach außerordentlich günstig.“

(Fortsetzung folgt.)

Die russische Regierung verhandelt mit einem Consortium belgischer, holländischer und schweizerischer Financiers über den Abschluß eines Anlehens von 350 bis 700 Millionen Rubel. Als Garantie sollen die Einkünfte der Uralminen dienen. Es wird versichert, daß die Verhandlungen in gutem Gange seien.

Die Reise des Herrn Sturdza.

Wien, 10. Februar.

Angesichts der Bemerkungen, zu welchen die Mittheilung über die Reise Herrn Sturdza's Anlaß gegeben, sehen wir uns genöthigt, die diesbezügliche Mittheilung zu ergänzen. Rumänien, welches nunmehr die Gewißheit hat, daß seine Interessen mit jenen des österreichisch-ungarisch-russischen Bundes identisch seien, wollte sich über die gegenwärtige Situation orientiren. Es wäre nicht irrig, einen directen Zusammenhang zwischen diesem Verlangen und der Reise Herrn Sturdza's zu erröthen.

Als der rumänische Minister in Wien eintraf, äußerte Seine Majestät den Wunsch, ihn zu sprechen; und als er in Berlin war, ließ Graf Herbert Bismarck in Friedrichstraße anfragen, ob Herr Sturdza dort gerne würde empfangen werden. Auf die bejahende Erwiderung des Kanzlers hin begab sich der rumänische Minister am Abend des 28. Januar zu demselben und kehrte Sonntag wieder nach Berlin zurück.

In den Unterhandlungen, die Herr Sturdza sowohl in Wien als auch in Friedrichstraße hatte, war, so viel in sicher, nicht davon die Rede, die Neutralität Rumäniens zu garantiren. Es ist dies ein frommer Wunsch, der seit Langem schon ausgesprochen worden ist. Rumänien hat thatsächlich eingesehen, daß, wollte es sich auf das Verlangen der Verbündeten seiner Neutralität beschränken, dies nur heißt, den Wünschen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu widerhandeln.

Die beiden Reiche wollen vielmehr an Rumänien einen starken Verbündeten haben, der ihnen nützlich sein und sich selbst verteidigen kann, ohne ihnen die Last seiner Vertheidigung aufzubürden. Nicht weniger sicher aber ist, daß auch von der Lage Rumäniens für den Fall eines Conflictes die Rede war; und die Eindrücke, welche der Minister mit heimgebracht hat, berechtigen zu dem Schlusse, daß Rumänien für den Fall eines Conflictes nicht isolirt bleiben werde. Sollte Rußland in sein Gebiet eindringen wollen, wäre es auch nur um sich einen Weg nach Bulgarien zu bahnen, so würde sich Rumänien dem mit Waffengewalt widersetzen, und die verbündeten Mächte würden es sicherlich nicht der Gefahr einer Verächtlichung preisgeben.

Allerdings hat Fürst Bismarck, der stets bestrebt ist, aus seinen Allianzen den größtmöglichen Nutzen zu ziehen und gleichzeitig Deutschland so viel als möglich zu entlasten, Rumänien den Rath ertheilt, seine Wehrkraft stetig zu erhöhen, d. h. sich bis an die Zähne zu wappnen, ein Rath, welchen der Kanzler allen seinen Verbündeten ertheilt, und den er auch Herrn Sturdza in Friedrichstraße jüngst wiederholt hat.

Dies Alles beweist die für das junge Königreich schmerzliche Thatsache, daß mit Rumänien bereits in Europa gerechnet wird.

Ghe und Staat.

Eine sociale Studie.

(Schluß.)

Ein merkwürdiges Beispiel staatlicher Gegenwirkung gegen die durch Vererbefreiheit begünstigten socialen Einflüsse findet sich in den Reden des preussischen Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck vom 28. und 29. Januar 1886. Redner citirt eine vom 27. Januar 1886 datirte Meldung über einen Geistlichen Johann Marchwicki) und sagt:

Dieser Geistliche hat vor einiger Zeit die Annahme des Anton Stankowski und Johann Strozynski zum Confirmandenunterricht abgelehnt, so lange dieselben bei Deutschen im Dienstverhältnis verblieben. Es wird also dort — ich schließe das nicht aus diesem einen Inducium, sondern wir haben Hunderte und Tausende der Art — die strengste Scheidung zwischen den Nationalitäten gemacht, eine Art von Verwehmung Derjenigen, die sich überhaupt mit Deutschen einlassen. Ich will gar nicht von dem Grafen Carnegi, glaube ich, hier er, sprechen, der auf seine Wundfahne einschreiben ließ: „Tod den Deutschen.“ Das sind Aufforderungen, die auch charakteristisch sind; aber es wird die Scheidung auch so betrieben und so erzwungen, daß für jede Benennung eines deutschen Wortes in Gesellschaften eine Geldstrafe eintritt.

Also der genannte Geistliche verweigert den Kindern den Confirmandenunterricht, so lange sie bei Deutschen im Dienstverhältnis stehen. Die betreffende Eröffnung machte derselbe in Gegenwart aller seiner Confirmanden.

Ferner hat der Marchwicki in einer vor acht Wochen gehaltenen Predigt geäußert, es sei eine Sünde, wenn katholische Diensthofen bei deutschen Herrschaften Dienste annehmen und bei denselben verbleiben.

Da sehen Sie, von welcher Seite her der Culturkampf hineingezogen wird! Es wird eben den Polen gesagt: Ihr sollt eure Religion verlieren! Es wird der Irrthum der polnischen Sprache, die statt „evangelisches Bekenntniß“ sehr häufig „deutsches“ Bekenntniß sagt, sorgfältig benutzt, um zu sagen: „Ihr sollt eurer Religion entsagen.“ Auf diese Weise wird gehetzt.

Als Beweis, welche allgemeine Entrüstung es in der Gemeinde hervorgerufen hat, hat das Dienstpersonal mehrerer jüdischen und deutschen Brotherrschaften diese bereits verlassen, sie haben also gehorcht.

Es ist nicht die Ehrlichkeit, sondern die Nationalitäts-Politik, die bei dem preussischen Minister in die Waagschale fällt, der polnische Adel hat etwas Erkelisches auch an Jurisdictionen geleistet und so sagt der preussische Minister Schluß der ersten 1886-er Rede:

Auf diese Weise uns gewissermaßen, ähnlich wie das in unseren westlichen Nachbarstaaten ja leider zum Theil der Fall ist, das Erbe einer großen Zeit und die Erbschaften unserer tapferen Kriegsheere durch innere Frictionen vernichten und aufreiben zu lassen, dazu will ich unter keinen Umständen die Hand bieten.

Durch Kauf von zum Verkaufe kommender Güter, durch Schule und Militärdienst beabsichtigt die preussische Regierung eine Wandlung des Zustandes, in dem beide Nationen sich gepannt fortwährend gegenüberstehen herbeizuführen, insbesondere sollen aber die deutschen Ansiedler und Beamten in den betreffenden Grenzdistricten deutsche und nicht polnische Frauen haben.

Auf die Entgegung des Abgeordneten Dr. Windthorst und Dr. von Staßelski bemerkt der preussische Ministerpräsident: Nur beiläufig will ich bemerken, daß der Redner mich doch bei den polnischen Damen nicht in den Verdacht bringen möge, als hätte ich ihre Liebenswürdigkeit bezweifelt; im Gegentheil, es gibt keine höhere Anerkennung dieser Eigenschaft, als die, daß ich von der Bedeutung ihres politischen Einflusses spreche und von den gefährlichen Wirkungen ihrer Liebenswürdigkeit. Diese Verwunderung der polnischen Damen theile ich vollkommen, aber an der Regierung des preussischen Staates möchte ich ihnen doch so wenig, als möglich Antheil gönnen.

Der Abgeordnete hatte noch angeführt: Die Polen sind vollberechtigte preussische Unterthanen, darauf erwidert der preussische Ministerpräsident: Das befreite ich ja gar nicht; das sind die Socialdemokraten auch; die

) Ausgewählte Reden des Fürsten Bismarck, VI., S. 269 und 288.

Polen sind aber unsichere preussische Unterthanen (sehr richtig! und Heiterkeit rechts) und in wieviel Einer, der sich dazu bekennt, ein unsicherer Unterthan . . . zu sein, vollberechtigt ist und den Anspruch darauf hat, das ist ja eine Erwägung der Regierung. Sie sehen, wir leben nicht in einem Staat von richtiger Regierung, sondern in einem Staat, der monarchisch und vernünftig regiert wird, so regiert wird, wie es nöthig ist, ihm die Ruhe und den Frieden seiner Bürger zu erhalten, ihn gegen innere und äußere Gefahren zu schützen.

Dagegen es sich nicht um den Einfluß des Staates auf die Ehe handelt, sei es doch gestattet hier einige Worte, über die Russin aus des Freiherrn von Schweizer-Verchenfeld „Das Frauenleben der Erde“ (Seite 577) hier einzufügen, da die Russin nach der Amerikanerin ganz gewiß die unabhängige unter allen Frauen gestitteter Völker ist: Es ist eine Einrichtung zu verhüten eine alte Jungfer zu werden. Die Betreffende verheiratet auf zwei bis drei Jahre.

Nach Ablauf dieser Zeit erscheint der weibliche Flüchtling unversehens wieder inmitten seiner alten Bekannten, und zwar weder als Mädchen noch als Frau, sondern als — Witwe. Wer ihr Mann gewesen und welchen Schicksalschlägen sie mittlerweile ausgehlet war, bildet in der guten Gesellschaft Rußlands niemals den Gesprächsstoff, wodurch die „lebige Witwe“ der Unannehmlichkeit, die Wahrheit eingestehen zu müssen, in allen Fällen entgeht.“ Diese Einrichtung findet man nirgend sonstwo in der Welt wieder, wie der Freiherr von Schweizer-Verchenfeld meint, als bei den Russinen.

In einem Vorwort zur Culturgeschichte der Menschheit in ihrem organischen Aufbau datirt von Rudratig-Weitmerig 11 Juli 1886 sagt Julius Lippert: In einer wirklich pragmatischen Culturgeschichte, die das Leben der Menschheit als ein Ganzes in allen seinen Verwickelungen zu erfassen sucht, muß durch die Sache selbst bedingt, der Schwerpunkt in die socialen Erscheinungen fallen; . . . das Ganze muß dem gebildeten Laien Resultate und Belege zugleich in einer Weise vorführen, welche eine Nachprüfung gestattet, denn nirgends in der Wissenschaft ist eine solche Mitarbeit des Laien wohl erwünschter als auf diesem Gebiete.

Die Grundlage des socialen Lebens ist ein friedliches Heim. Ein home (Heim) ist der Wunsch von Astra im gleichnamigen Roman von Carmen Sylva.

Zu keiner Zeit kommt es wohl vor, daß alle Regenten ein so freundliches Heim befehlen haben, als in der Gegenwart. Dazu aber ist es nicht nöthig, Regent zu sein. Mögen recht viele ein freundliches Heim haben, das ist heutzutage ein ganz allgemeiner Wunsch, und es ist zu erwarten, daß danach getrebt wird, die Formen und Einrichtungen zu finden, um diesen Wunsch möglichst vollkommen zu verwirklichen.

Einen Wohnsitz wie der Graf Stanislaw Felix Potocki an der Wende des vorigen Jahrhunderts in der jetzigen kaiserlich-russischen Orangerie in Sophiana mit einem Aufwand von mehr als 12 Millionen Gulden für seine Frau herrichtete, findet man, wenn auch nicht so großartig, in der Geschichte Konstantinopels.

Auf die Stellung der Frauen im Orient haben die Schriften von Dora d'Avria, Rosenbaum für die Tochter des Hospodaren der Walachei, Fürst Ghika, die einen russischen General geheiratet hatte, den größten Einfluß geübt, ein Einfluß, der sich selbst auf die griechisch-orientalischen Damen Siebenbürgens erstreckt. Bis in die 1840-er Jahre z. B. besuchte keine vornehme Rumänin die städtische Promenade und zeigte sich wenig auf öffentlicher Gasse, jetzt besuchen sie Theater und Bälle und die Versammlungen der Frauenvereine.

Kronstadt, 30. Januar 1888.

Josaf Trausch,
Grundschrift.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der Hermannstädter ungarische Bürger-Geselligkeits- und Leserverein hält am 19. Februar l. J., 3 Uhr Nachmittags, in der eigenen Localität seine ordentliche Hauptversammlung, zu welcher die geehrten Herren Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Eröffnungsrede. 2. Jahresbericht. 3. Ertheilung des Abschlusses für den Abschluß und den Cassier rücksichtlich der 1887-er Rechnung. 4. Feststellung der jährlichen Mitgliedschafts- und Beleggebühren. 5. Feststellung des Voranschlags für das Jahr 1888 und Verwendung des vorjährigen Cassierrests. 6. Verhandlung der Ausfluß-Anträge. 7. Verhandlung der von den Mitgliedern gestellten Anträge. 8. Wahl des Cassiers. 9. Ertheilung der Stellen der ausgetretenen, respective ausgeschiedenen Mitglieder im Sinne der §§ 60, 61 und 62 der Statuten. 10. Wahl von 3 Rechnungs-Revisoren für das laufende Jahr.

Hermannstadt, 6. Februar 1888.

Michael Erdélyszky,
Vereins-Secretär.

Gabriel Zagoni,
Vereins-Präsident.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Februar.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst den bisherigen Tabernicus Ladislaus Szöggyenyi, Maria zum Juxer Curiao, — den Grafen Franz Jichy zum Tabernicus, — dann den Grafen Albin Esaky zum Oberst-Truchseß zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Schriftstellerin Gyarmathy zur Inspectorin des Frauenarbeits-Unterrichts in den Kalotaföger Schulen ernannt.

(Namenveränderung.) Dem nach Offenbanya zu ständigen Arader Einwohner Thomas Barbu ist vom k. ung. Ministerium gestattet worden, seinen Familiennamen in „Biró“ umzuändern.

(Die Kronstädter Advokatenkammer) verlaufft, daß der Seppfentaggrader Advocat Andreas Köfösi in Folge Ablebens aus der Kassaer Advocat Arpad Köfösi ernannt wurde.

(Militär-Entlassungs-Certificates.) Der Honvedminister hat angeordnet, daß den Militär-Entlassungs-Certificates künftighin ein Coupon angeheftet werde, welcher die Betreffenden über ihre Verpflichtungen als Landwehrmänner belehrt und die Jahreszahlen enthält, bis zu welchen dieselben im Falle einer Mobilisirung nach dem Geh der betreffenden k. l. Ergänzungs- oder Landwehrbezirks-Commando einzurücken haben. Diese Verfügung ist es auch, welche die eingetretene Verzögerung in der Ausfolgung der Certificate zu Folge ist.

(Möbelen-Ball.) Der vom Hermannstädter rumänischen Frauen-Verein im städtischen Redoutensale vorgehender arrangirte Ball gab in Bezug auf Glanz und Eleganz prachtvoller Toiletten, sowie rücksichtlich der feinen Kreise, welche sich hier stets zusammenfinden und diesen Unterhaltungen das Lustre echter Elite-Bälle verleihen, den bisherigen nichts nach. Der Ausfluß des rumänischen Frauen-Vereins, an dessen Spitze Frau Marie Cosma mit bekannt gewinnender Liebenswürdigkeit im Vereine mit dem vorerwähnten Debnungs-Comité aus der intelligenten Herrenwelt waltet, hat auch diesmal mit bestem Erfolg beigetragen, den Saal im Hotel „Zum römischen Kaiser“ zur Stätte edlen Frohsinns, anregenden Vergnügens und zum Sammelpunkte blendender und bezaubernder Frauen Schönheiten zu gestalten. Der Besuch im Saale selbst war weniger zahlreich, dafür waren sämtliche Logen besetzt.

erhalten (sehr richtig! und sich dazu bekennend, ein un...

weibliche Flüchtling unverb...

der Menschheit in ihrem...

alle Regenten ein so freund...

haben die Schriften von...

Josef Trausch, Grundbesitzer.

Publicum.

Geselligkeits- und Bes...

Gabriel Zagoni, Vereins-Präsident.

richten.

mannschaft, 13. Februar.

öffentlichen Unterricht hat...

in nach Offenbanpa zu...

mannschaft romänischer...

weil man die eingetretene...

Der Besuch im Saale...

Das die Anzahl der Tanzpaare im Saale geringer als sonst...

(Gewerbevereins-Ball.) Zu den gern besuchten Bällen...

(Casino.) Morgen Dienstag den 14. d. veranstaltet...

(Ermäßigte Theaterpreise.) Die Direction Geröfy...

(Theaternachricht.) Morgen, Dienstag, 3 1/2 Uhr Nach...

(Verloren) wurde gestern Sonntag Früh eine weiße Serviette...

(Ein treuer Diener) ist Danile Muntban — nicht, denn...

(Keine Blattern mehr.) In Moosha ist die Blattern...

(Spiele nicht mit Schießgewehren.) Vor wenigen...

(Holzschank-Werkstätte.) Die Direction der Gewerbe...

(Der Klausenburger Verein für Hebung der Hausindustrie...

(Statistik.) In Klausenburg waren im vorigen Jahre...

(Fallstrümpfer) In Meß-Band hat die Gendarmrie...

(Erstborn aus Furcht vor der — Schwiegermutter.)...

(Dem am 10. d. in Budapest abgehaltenen Ball.)...

(Zu dem Ball der Erzherzogin Valerie.) welcher...

(Todesfälle.) Gestorben sind: Dr. Johann Nepomuk v...

(Ein Libretto von Carmen Sylva.) Man schreibt der...

(Neues von Bülow.) Bei dem letzten Besuche...

(Der Thurm der Pariser Weltausstellung.) der...

(Ein musikalischer Wunderkind) Aus Newyork vom...

(Geschenkter Champagner) schmeckt — eine von vielen...

(Auf wunderbare Art) nämlich auf dem immerhin nicht...

(Eine unrichtige Bezeichnung.) Man nennt das weibliche...

(Eine unrichtige Bezeichnung.) Man nennt das weibliche...

(Eine unrichtige Bezeichnung.) Man nennt das weibliche...

(Eine unrichtige Bezeichnung.) Man nennt das weibliche...

(Eine unrichtige Bezeichnung.) Man nennt das weibliche...

Ungarisches Theater.

Trotz des gewiß von keiner Seite in Zweifel gezogenen Wohl...

Dies vorausgesetzt, bleibt noch zu berühren, daß das Haus diesmal...

Neueste Nachrichten.

Rom, 11. Februar. Der zwischen Oesterreich-Ungarn und...

Der Vertrag zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn gilt der...

Der Vertrag zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn gilt der...

Der Vertrag zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn gilt der...

Original-Telegramme.

Berlin, 12. Februar. Die „National-Zeitung“ meldet aus...

Brüssel, 12. Februar. (Privat-Meldung.) Belgien und Holland...

Lotto-Ziehung

vom 11. Februar.

Budapest: 20 51 66 77 3.

Fremdenliste

vom 11. Februar.

Hotel Redivivus. Graf Miksa, Baron Rutenauer, von Mediasch; C...

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Director: Andreas Geröfy.

8. Vorhülina Montag den 13. Februar 1888: I. Abonnement...

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours...

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente, etc.

Sz. 12384/1888.

[83] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli...

szelistei I. rész 2376. sz. tjkvben 2918, 2919. hr. sz. a fekvő malomból...

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben...

A vételár pedig vásárló az árverés megtartása után két egyenlő részben...

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben...

A vételár pedig vásárló az árverés megtartása után két egyenlő részben...

3. 256/1888. [89] 2-3

Receptions-Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Schotterlieferung für die sämtlichen Municipalstraßen...

Die Offerte sind vor dem 28. Februar 1888, 10 Uhr Vormittags...

Das Batium muß mindestens 5% der Summen der vom Offertanten...

Der Offerte angelegentliches Baupapier und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Offerte angelegentliches Baupapier und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Offerte angelegentliches Baupapier und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Offerte angelegentliches Baupapier und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Offerte angelegentliches Baupapier und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Offerte angelegentliches Baupapier und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Offerte angelegentliches Baupapier und Wertpapiere werden nicht angenommen.

- 1. für Maurer-Arbeiten 40 fl.
2. " Zimmermanns-Arbeiten 30 "
3. " Schlosser 10 "
4. " Tischler 20 "
5. " Ziegelmacher 10 "
6. " Anstreicher 4 "
7. " Glaser 2 "
8. " Pfisterer 20 "

welches von dem Erzieher zu einer 5-fachen Caution ergänzt werden muß.

Das städtische Wirthschafts-Amt. 648/1888. számhoz [99] 1-3

H i r d e t m é n y.

A morgondai tagosítási ügyben az előmunkálatok megkezdésére, u. m. képviselőt rendezése, mérnök-választás és a költség-előirányzat elkészítése...

Erzsebetváros, 1888. február 8-án. A kir. törvényszék kiküldött bírja: Kelemen György.

Ein Darlehen

von einigen Hundert Gulden ist zu billigen Zinsen gegen Sicherstellung zu vergeben.

17-jähriges Renommée! Rasche und sichere Hilfe bei Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth.

bei Tuberculose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acuten und chronischen Lungenkatarrh...

Preis 1 Flasche fl. 1.25 per Post 20 kr. mehr für Packung.

Kalk-Eisen-Syrup.

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen desselben, die dem Publicum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden!

Die beste Nachfrage nach meinem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup hat zahlreiche Nachahmungen...

Warnung! Die beste Nachfrage nach meinem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup...

ihre Zusammensetzung und Wirkung von meinem Kalk-Eisen-Syrup ganz verschiedene Nachahmungen...

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“...

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, C. Müller, Apotheker...

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, C. Müller, Apotheker...

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, C. Müller, Apotheker...

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, C. Müller, Apotheker...

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, C. Müller, Apotheker...

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, C. Müller, Apotheker...

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, C. Müller, Apotheker...

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, C. Müller, Apotheker...

Schewis-Gasse Nr. 32 ist eine gute Salejsche sammt Pferden und Geschirr zu verkaufen.

Das beste Mittel

gegen Magenbeschwerden aller Art, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Aufstossen nach dem Essen, Magenkrämpfe sind

Egger's Soda-Pastillen. Diefelben werden von medicinischen Capacitäten bestens empfohlen...

Preis einer Schachtel 30 kr. Abschriften von Bestellungen: Eruche wieder 20 Schachteln Egger's Soda-Pastillen...

Erbrprinz zu Nassau. Bitte mir wieder 12 Schachteln Soda-Pastillen mit Nachnahme zu senden.

Senden Sie mir 10 Cartons Ihrer Soda-Pastillen gegen Nachnahme.

Eruche, die Bitte zu haben, mir zum eigenen Gebrauch 20 Cartons Soda-Pastillen zu senden.

Zu haben in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher...

Israelitische auth. Cultusgemeinde Hermannstadt. Im Januar 1888 gezogene 24 Stück Tempelbau-Antheilscheine:

Nr. 69 5 78 189 139 82 81 105 89 24 185 232 180 25 39 40 104 231 186 2 46 207 111 21.

Der Vorstand: M. S. Rubinstein.

Offerire

nachstehend verzeichnetes Race-Zuchtvieh zum sofortigen Verkaufe in Quantum oder auch per einzelne Stücke...

I. Original-Vollblut-Pinzgauer: 11 Stück Mutter-Kühe, 5 " 1- und 2-jährige Kühe, 3 " Kälber...

II. Kisjenöer Race-Zuchtschweine: 31 Stück Ober, 73 " Zuchtinnen.

Michael v. Prónay in Petris (Arader Comitat), Bahnstation Zám.

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

empfehlen ihre weltbekannt streng reellen, vorzüglichen Waaren.

Sprossen, goldgelb, geränchert, per Kiste à 240 Stück fl. 1.45, per 2 Kisten fl. 2.40 per Kiste à 240 Stück fl. 3.70, per 2 Kisten fl. 7.25.

Cuba-Kaffee, grün, delicat per 5 Kilo fl. 6.60, Kieler Fettbücklinge, ca. 40 Stück, vorzüglich fl. 2.10

Java-Surrogat per 4 Kilo fl. 2.20, Mokka-Surrogat per 4 Kilo fl. 2.50, Amerik. Kaffeebohnen per 4 Kilo fl. 2.50

Clipp- u. Stockfische, per 4 Ko. netto kleine fl. 2.45, grösste fl. 3.05, vorzügliche isländische Waare...

Thee, neueste Ernte, elegant verpackt, staubfrei, Congo, stark, kräftig per 1 Kilo fl. 2.50

Souehong, mildearomatisch per 1 " fl. 3.50, Pecco-Souehong, hocharomatisch per 1 " fl. 4.70

Kaiser-Melange, Familienthee, vorzüglich per 1 " fl. 4.90, Russ. Carawanthee, mild, hochf. per 1 " fl. 8.30

Jamaica-Rum, alter, 4 Liter fl. 4.-, Pale-Cognac, hochfeiner, 4 Liter fl. 7.-, Süsseste Apfelsinen, 5 Kilo-Korb fl. 1.95

Frische Seefische, ausgeweidet, für den Versandt mit Conservesalz, netto 4 Kilo, als, Schellfisch, Dorsch, frische Heringe fl. 2.30

Verkaufsbedingungen: Portofrei inclusive Verpackung gegen Nachnahme, Versandt von frischen und geräuherten Fischen bei noch nicht bekannten Abnehmern nur gegen Vorauszahlung.

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

Lohnender Verdienst! Wir suchen solche Personen zum Verkaufe gesellig erlaubter Prämien-Lose und gewähren hohe Provision, eventuell fixes Gehalt.

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co., Budapest.

Das Roth Lipótsche Wein-Export-Geschäft in Werschetz

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.

offert alte Werschetzer Rothweine von 15 fl. bis 25 fl. per Oetoliter.